

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 99 (2014)
Heft: 2

Rubrik: In den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über Nathan hinaus weise weiter denken

Der Ständerat hat im März eine Motion von Hans Altherr (FDP AR) abgelehnt, die einen «Toleranzartikel» für die Bundesverfassung gefordert hat. Das ist richtig so: Toleranz unter Religiösen ist hierzulande nämlich zunehmend eine Toleranz unter Minoritäten, da eine wachsende Mehrheit der Bevölkerung (auch der MigrantInnen) den Religionen distanziert gegenübersteht. Dem sollten auch Regierung und Verwaltung vermehrt Rechnung tragen.

Seit 1999, seit die revidierte Bundesverfassung in Kraft ist, gab es verschiedene Versuche, die Stellung der Religionen in der Schweiz in der Bundesverfassung zu regeln. Bereits kurz nach der Revision lancierten die Reformierten die Idee eines Religionsartikels, welcher eine anerkennende Würdigung der Religionen durch den Staat zum Ausdruck bringen sollte. Zur Initiative konnten sich die Reformierten nie durchringen – wohl aus der Einsicht, dass ihre Idee im Volk nicht mehrheitsfähig sein könnte. Aber auch entsprechende Standes- und parlamentarische Initiativen sind mittlerweile vor allem am Ständerat gescheitert. Erfolgreich war 2009 das Minarettverbot, das – trotz Ablehnung durch das Parlament, die «Landeskirchen», die Mehrheit der Parteien und auch der Freidenker – angenommen wurde. Als Reaktion darauf hatten die Juristen Paul Müller und Daniel Thürer die Idee eines «Toleranzartikels» in die Diskussion gebracht, die nun von Ständerat Altherr portiert wurde.

Wer im deutschsprachigen Raum mit dem Begriff «Toleranz» operiert, bezieht sich bewusst auf Lessings «Nathan der Weise» und die darin enthaltene «Ringparabel», oder nimmt zumindest in Kauf, dass dieser Bezug gemacht wird, nachdem Lessings Werk zum Bildungsgut der Nachkriegsgeneration gehört. Lessings Drama stammt jedoch aus dem 18. Jahrhundert. Die Ringparabel erzählt, wie ein Vater den «Ring der Wahrheit» nicht unterscheidbar duplizieren liess, um seine drei Söhne nicht ungleich zu behandeln. Durch diese Unsicherheit sollte der Fetisch von der Wahrheit entkoppelt, oder sollten eben bei Lessing die drei monotheistischen Religionen einander gleichgestellt werden. Die Frage, welche Religion die wahre sei, wird als nicht beantwortbar offen gelassen: In der gelebten Humanität müsse sich die Glaubwürdigkeit der Religionen bewähren.

Der Interpretationen von Lessings Drama gibt es viele: Peter Sloterdijk weist in «Gottes Eifer: Vom Kampf der drei Monotheismen» der Ringparabel eine Schlüsselstellung bei der «Domestikation der Monotheismen» zu. Thomas Meyer bezeichnet in seiner Abhandlung «Die Ironie Gottes. Religiöses, Resakralisierung und die liberale Demokratie» die Ringparabel als das «Lessing'sche Minimum», als eine wesentliche philosophische Grundlage des friedlichen Zusammenlebens in einer säkularen Demokratie.

Zukunftsorientierter ist jene des katholischen Theologen Rudolf Laufen, der in «Gotthold Ephraim Lessings Religionstheologie – eine bleibende Herausforderung» in der Ringparabel einen Rat des Theologen Lessing «für eine friedlich-tolerante Koexistenz, für einen Modus Vivendi der positiven Religionen, solange sie noch existieren» sieht und dies im Licht von Lessings Schrift «Die Erziehung des Menschengeschlechts» von 1780 überzeugend als «Interimslösung» versteht und keineswegs als Modell für eine Verfassung des 21. Jahrhunderts.

Wenn in der Schweizer Verfassung etwas geändert werden sollte, dann die Präambel. Deren Gottesbezug stellt die Weichen falsch und verleitet die Religiösen immer wieder dazu, die Verfassung als christlich inspiriert und geprägt darzustellen.

Lessings Modus Vivendi hingegen taugt heute in der Schweiz nur noch für den interreligiösen Dialog. Toleranz unter Religiösen ist hierzulande jedoch zunehmend eine Toleranz unter Minoritäten, da eine wachsende Mehrheit der Bevölkerung (auch der MigrantInnen) den Religionen distanziert gegenübersteht. Dem sollten auch Regierung und Verwaltung vermehrt Rechnung tragen: Toleranz unter den drei abrahamitischen oder auch mit weiteren Weltreligionen kann nicht der Standard einer mehrheitlich säkularen Gesellschaft in der Schweiz sein. Lessing hat vor- und über Nathan hinaus weise weiter gedacht.

Der säkulare Staat muss die religiösen Auffassungen seiner BürgerInnen im Rahmen der Schranken des Rechts tolerieren, aber die Zuschreibung der BürgerInnen zu religiösen Gruppierungen unterlassen und sich nicht an deren Auseinandersetzung um letzte Wahrheiten beteiligen.

Insofern ist die geplante Anschubfinanzierung des Bundes für einen zusätzlichen Islam-Lehrstuhl an der Universität Fribourg abwegig: Er wird der säkularen Realität in diesem Land in keinsten Weise gerecht. Wenn überhaupt etwas errichtet werden sollte, dann gefällt auf Kosten der bestehenden, massiv überdotierten Theologielehrstühle und nicht auf zusätzliche Kosten der mehrheitlich religiös abstinenter SteuerzahlerInnen.

Reta Caspar

Erstabdruck: news.ch, 20.3.2014

KANTON AG Datenschutz im Spital wird wieder aufgeweicht

Der Druck der Landeskirchen hat Wirkung gezeigt: Gemeindepfarrer sollen wieder die Namen von Spitalpatienten erhalten, sofern diese das nicht ausdrücklich untersagen. Mit dieser Widerspruchslösung stellt der Kanton die Interessen der Kirchen über jene der PatientInnen. Damit hängt nun alles vom Eintrittsformular ab, auf dem klar ersichtlich sein muss, wofür die Konfession erhoben wird und dass diese Angabe freiwillig ist.

KANTON AG Allianz der Religiösen

Im Januar wurde die «Aargauer Konferenz der Religionen» gegründet. Vertreten sind die drei Aargauer «Landeskirchen», der Verband Aargauer Muslime und die Israelitische Kultusgemeinde Baden. Sie wollen künftig als eine Stimme auftreten.

KANTON BE Pfarrer-Abbau

Beim Abbau von staatlich besoldeten Pfarrstellen im Kanton Bern will der Regierungsrat den Sparauftrag des Parlaments umsetzen. Bis 2017 sollen 27,5 Stellen abgebaut werden.

KANTON BE Grossratswahlen Stadt Bern

Eine spontan erstellte Liste «Trennung von Staat und Kirche» in der Stadt Bern mit Spitzenkandidatin Reta Caspar erzielte Medienaufmerksamkeit und einen Achtungserfolg: mit 0,7% der Stimmen hat sie die Jungfreisinnigen und die Schweizer Demokraten hinter sich gelassen.

KANTON FR Burkaverbot in Schulen

Das Freiburger Kantonsparlament hat für die Volksschule ein Burkaverbot erlassen: Im Rahmen der Totalrevision des Schulgesetzes wurden Anträge von SVP und FDP behandelt. Ein Verbot für Kopfbedeckungen hatte aber keine Chance.

KANTON GR Zwangskirchensteuern für Firmen bestätigt

Dem Anliegen, die Kirchenfinanzierung den Realitäten des 21. Jahrhunderts anzupassen, haben am 9. Februar 2014 immerhin 26,4% der Bündner Bevölkerung zugestimmt – ein Achtungserfolg für die jungen InitiantInnen, die nicht einmal von der «liberalen» Mutterpartei unterstützt wurden. Die Kirchen hingegen haben mit den 73,6% Ja-Stimmen ihre Mitgliederbasis von 78,5% nicht voll mobilisieren können. Aber nicht nur die Kirchen bleiben unter ihrem nominellen Potenzial. Auch der Grosse Rat konnte die Stimmenden nicht voll überzeugen: Im Oktober 2013 hatte er das Anliegen sogar mit 95,7% der Stimmen zur Ablehnung empfohlen. Angesichts der Überalterung und des Mitgliederschwunds bei den «Landeskirchen» dürften sich die Mehrheiten in den nächsten 10–15 Jahren wenden. Die FVS-Sektion Ostschweiz hatte sich mit Online-Werbung für die Initiative eingesetzt:

GLAUBEN IST KEINE BETRIEBSAUFGABE.

FreidenkerInnen Ostschweiz

AM 9. FEBRUAR: JA ZUR ABSCHAFFUNG DER KIRCHENSTEUERN FÜR VEREINE UND FIRMEN!

Jetzt Mitglied werden!

KANTON LU Firmen sollen weiter Kirchensteuern zahlen

Im Kanton Luzern zahlen auch die Unternehmen den Landeskirchen Steuern. Der Regierungsrat sieht keinen Grund, dies zu ändern, und lehnt ein Postulat der Grünliberalen ab.

KANTON SG Kopftuchverbot an Primarschule Au-Heerbrugg

Mit 65,7 Prozent befürwortete die Bevölkerung das Kopftuchverbot an Primarschulen klar. Die lokale SVP-Sektion ergriff 2013 das Referendum, nachdem der Schulrat zwei somalischen Mädchen das Tragen eines Kopftuchs erlaubt hatte.

KANTON SO Regierungsrat will Kirchenbeiträge kürzen

Der Regierungsrat beantragt im Massnahmenplan 2014, vom Ertrag der Finanzausgleichssteuer (der juristischen Personen) nur noch 10 Mio. Franken an die Kirchgemeinden zu verteilen. Der Rest – 2,4 bis 2,9 Mio. pro Jahr – soll als «Sanierungsbeitrag» an den Kanton fließen.

LISTE 21 IN DEN GROSSRAT

**LISTE FÜR
DIE TRENNUNG
VON STAAT
UND KIRCHE**

GLAUBE UND RELIGION SIND PRIVATSACHE.
WER NICHT MITGLIED EINER «LANDESKIRCHE» IST,
SOLL AUCH NICHT JÄHRLICH 10'000'000 FRANKEN
PFARRGELDERN MITTRAGEN HILFEN.

KANTON SO Abstimmung über Ruhetagsgesetz

18. MAI 2014: JA ZUR REVISION DES RUHETAGSGESETZES
NEIN ZU STAATLICH VERORDNETEM BÜSSEN UND BETEN
NEIN ZUM TANZ-, KINO-, THEATER- UND KONZERTVERBOT

Konfessionsfrei im
 Kanton Solothurn
www.frei-denken.ch

Der Solothurner Kantonsrat hatte den Bettag zum normalen Feiertag zurückgestutzt. CVP, EVP, der Gewerkschaftsbund und die «Solothurnische interkonfessionelle Konferenz» ergriffen daraufhin das Referendum.

Die FreidenkerInnen im Kanton Solothurn begrüßten die Revision als Schritt in die richtige Richtung. Die Abschaffung der Tanz-, Kino- und Theaterverbote ist zeitgemäss: Der Staat überlässt es den Menschen, darüber zu befinden, wie sie ihr Ruhebedürfnis ausleben möchten. Die Rückstufung des Bettags zu einem normalen Sonntag trägt der zunehmend distanzierteren Haltung der Bevölkerung zur organisierten Religion und der fortschreitenden Säkularisierung im Kanton Solothurn Rechnung. Für die Freidenker dürfte eine Revision noch weiter gehen: Eigentlich sollten alle «hohen» Feiertage zurückgestuft werden, weil Beten, Büssen und Frömmigkeit Privatangelegenheiten sind und nicht staatlich verordnet werden sollten. Die Sektionen Solothurn/Grenchen und Mittelland haben Inserate in den Solothurner Printmedien und auch online geschaltet. Die Vorlage «Totalrevision des Gesetzes über die öffentlichen Ruhetage» wurde vom Volk mit 55.22 Prozent angenommen.

KANTON SO Kein Kopftuchverbot

Der Antrag der SVP-Fraktion für ein Kopftuchverbot an Solothurner Schulen hatte im Kantonsrat keine Chance. Das Parlament erklärte ihn mit 73 zu 18 Stimmen für nicht erheblich.

KANTON ZH Kantonsrat schafft hohe Feiertage nicht ab

Im Kanton Zürich dürfen an hohen Feiertagen auch in Zukunft keine Anlässe im Freien stattfinden. Der Kantonsrat hat eine Einzelinitiative von Andreas Kyriacou, Zentralpräsident FVS, abgelehnt, welche die Abschaffung der hohen Feiertage forderte. Jungparteien, Kulturschaffende und -konsumenten, Sportler und Marktfahrer wünschen diese Gesetzesänderung. Zusammen können sie die Unterschriften für eine Volksinitiative problemlos zusammenbringen.

KANTON ZH Abstimmung über die Volksinitiative zur Abschaffung der Kirchensteuer für juristische Personen


FÜR KONFESSIONELLE UNABHÄNGIGKEIT.
FÜR EINE MODERNE SCHWEIZ.
FÜR ECHTE RELIGIONSFREIHEIT.

DARUM AM 18. MAI:

JA ZUR KIRCHENSTEUER-INITIATIVE

Die Zürcher FreidenkerInnen hatten sich mit Standaktionen, an Podien und mit Abstimmungsplakaten für die Initiative der Jungliberalen eingesetzt. Die GegnerInnen haben sich massiv gewehrt und auch die Tageszeitungen zur Verbreitung des Mythos der Unverzichtbarkeit der Landeskirchen und der sie alimentierenden Steuern bewegen können. Einmal mehr sind VertreterInnen der SP prominent für die Privilegierung der «Landeskirchen» eingetreten. SVP und EdU haben sich hinter das Anliegen gestellt, die Mutterpartei FDP nur halbherzig.

Ergebnis: Nur 28.2% der Stimmenden legten ein JA in die Urne, nur wenig über dem Anteil der Konfessionsfreien im Kanton Zürich (2012: 24.2% gemäss Bundesamt für Statistik). Ausschlaggebend dürfte das Argument gewesen sein, dass das Verhältnis Staat-Kirche erst 2010 neu geregelt worden ist. Dass dadurch diese Steuern den «Armen» zugute kommen, ist einer der vielen Mythen, die den Abstimmungskampf geprägt haben.

**Gedanken unter dem Sternenhimmel**

Die Sterne überraschen Papa und Mira erneut. Denn auch für den Umgang mit der Vergänglichkeit geben sie gute Denkanstösse.

«Weisst du noch, Mira, über was wir gesprochen haben, als wir das erste Mal* unter freiem Himmel übernachtet haben?», fragt Papa. «Ja klar, wir haben uns gefragt, wer die Sterne gemacht hat und für wen sie leuchten. Das machte Spass, auch wenn wir keine endgültigen Antworten gefunden haben.» «Ja, über das Leben nachzudenken ist interessant, manchmal auch sehr anstrengend, so wie diese Wanderung ...», sagt Papa ausser Atem und stellt den Rucksack auf den Boden.

«So, Mira, Ziel erreicht, wir sind wieder an unserem speziellen Übernachtungsplatz!», Papa breitet eine Decke aus und rollt einen grossen und einen kleinen Schlafsack aus. Mit einem warmen Tee machen sie es sich im Schlafsack gemütlich und geniessen die letzten Sonnenstrahlen am roten Abendhimmel.

«Sehen wir die Sterne heute Nacht auch wieder?», fragt Mira hoffnungsvoll. «Ich denke schon. Schau, es sind fast keine Wolken am Himmel.» Und tatsächlich, je länger sie den eindunkelnden Himmel betrachten, desto mehr Sterne können sie erkennen.

«Papa, werden alle Sterne wieder da sein, die wir das letzte Mal gesehen haben?», «Das weiss ich nicht, Mira. Vielleicht sehen wir neue Sterne, vielleicht sind aber einige Sterne auch nicht mehr da.» «Du meinst, dass Sterne einfach verschwinden?», «Ja, Mira, auch Sterne sterben einmal.» «Ich mag das Sterben nicht», sagt Mira traurig und erinnert sich an ihren Hund Mo, welcher vor Kurzem gestorben ist. «Musst du gerade an Mo denken, Mira?», Mira nickt und Papa nimmt sie tröstend in den Arm.

«Weiss du, was mich an den Sternen fasziniert?», unterbricht Papa die Stille. «Wenn Sterne sterben, können wir sie noch Jahre sehen.» «Das verstehe ich nicht», antwortet Mira. «Das ist so, weil das Licht der Sterne ganz viel Zeit braucht, bis es die Erde erreicht.» «Dann sind einige Sterne, die wir jetzt sehen, gar nicht mehr da?», fragt Mira erstaunt. «Genau, und trotzdem können wir uns an diesen Sternen erfreuen.»

«Erinnerst du dich, wie Mo einmal so fest an der Leine gezogen hat, dass ich in den Bach fiel und klitschnass nach Hause kam?», fragt Papa nach einer Weile. «Oh ja, das war lustig!», lacht Mira. «Wir hatten eine tolle Zeit mit Mo, oder Papa?», «Ja, das hatten wir, und deshalb waren wir auch so traurig, als er gestorben ist.» «Aber er hat uns vorher wieder zum Lachen gebracht, ist das nicht schön, Papa?», «Ja, genauso wie die Sterne, die immer noch für uns leuchten, obwohl sie schon erloschen sind ...»

«Aber es wäre trotzdem schön, wenn Mo bei uns wäre», sagt Mira nachdenklich. «Was meinst du, Mira, ist Mo jetzt vielleicht auf einem dieser Sterne?», «Das weiss ich nicht, Papa. Wir könnten ja zu den Sternen fliegen und nachschauen», scherzt Mira. Papa muss schmunzeln: «Gute Idee, Mira! Zu welchem Stern fliegen wir zuerst?», Mira und Papa betrachten die unzähligen Sterne am Nachthimmel. «Papa, bei so vielen Sternen brauchen wir aber eine ganz schnelle Rakete und ganz viel Zeit.» «Ja, liebe Mira, ich glaube, wir bleiben doch besser hier und freuen uns über die Erinnerungen an Mo.»

Bis tief in die Nacht erzählen sich Mira und Papa Geschichten, die sie beide mit Mo erleben konnten, bis sie sehr müde sind. «Schlaf gut, Mira!», «Du auch, Papa!», Kurz vor dem Einschlafen entdeckt Mira einen besonders funkelnden Stern und sie denkt sich:

«Ob er wohl schon gestorben ist? Schön ist er auf jeden Fall ...»

Gute Nacht lieber Stern, gute Nacht lieber Mo!»,

Raphael Weiss